

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 28 (1938)
Heft: 4

Artikel: Holz- und Schafzeichen im Isental (Uri)
Autor: Oechslin, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Holz- und Schafzeichen im Isental (Uri).

Von Max Oechslin, Altdorf.

„Das ist so bei uns: manch einer kann kaum schreiben und lesen, aber die Holz- und Schafzeichen in der Gemeinde, die kennt er.“ So äusserte sich der Gemeindepräsident zu Isental, Bergführer Karl Aschwanden, seines Zeichens währschafter Bäckermeister, als ich ihn nach den Holzzeichen und Schafzeichen frug. Posthalter Gasser gesellte sich zum Plaudern. Und auch der Gemeindeschreiber, der in einer Berggemeinde eben ein gar wichtiges Amt inne hat. Aber es ist auch im Bergtal so: mehr und mehr verschwinden die alten Bräuche, und die Jugend weiss kaum mehr, was die kleinen Heimatdinge zu bedeuten haben. Die „Zeichen“, sind gleichsam das Schriftzeichen und Wappenzeichen des betreffenden Besitzers. Nach altem Landesbrauch gehen sie vom Vater auf den jüngsten Sohn über, und wo ein solcher fehlt, kann die jüngste Tochter dasselbe für ihren Mann erben, oder dann geht es in der Verwandtschaft weiter, wie der „Füfer“ vom Imbolz im Sack auf den Klosterberg Bissig übergang.

Die Grundlage der Holzzeichen, wie sie noch heute am gekauften Trämel- und Scheitholz aufgeschlagen werden und bisweilen auch als Hauszeichen Verwendung finden, ist der Hik oder Strich, der mit der Axt eingehauen werden kann oder mit einem besondern Reissmesser oder Reisseisen ins Holz geritzt wird. Im Isental sind aus alter Überlieferung heute noch 9 Grundzeichen erhalten, mit nachgenannter Bezeichnung:

	Hik oder Strich		dr Ha
	Bunthage (Binden)		dr Zät
	Füfer		Driangel
	s' Hüenertäpli		Punkt
	s' Dächli, mit Hik oder mit Krüz		

Wurden früher diese Zeichen durchwegs mit der Waldaxt oder dem Reisser auf dem Holze angebracht, so bestehen heute schon zahlreiche Beilhämmer mit den Zeichen, noch mehr aber Hämmer, welche die Anfangsbuchstaben der betreffenden Besitzer tragen: A K, A Z, Z M usw., und durch die leider die schönen Zeichen verloren gehen.

	Aschwanden Karl		Gasser Posthalter
	Aschwanden-Dittli		Infanger Bini
	Aschwanden Zachi		Infanger Schattig-matt
	Arnold Ant. Holzschuenis		Infanger Stalden
	Arnold Isidor		Imhof Bodmi
	Aschwanden Josef, Gemeindeschreiber		Jauch Kleintal
	Bissig Schuenis		Schilter Ferdi
	Bissig Klosterberg		Ziegler Schattenberg
	Bissig Furgelers		Ziegler Ferdinand
	Gasser Kleinwäldli		Zurfluh Michael

Wir erkennen bei einzelnen Zeichen die Zusammenhänge innerhalb verwandter Familien, so bei Aschwanden-Dittli, Aschwanden-Zachi und Bissig Schuenis, ebenso bei Arnold Anton und Arnold Isidor, Bissig Klosterberg und Bissig Furgelers, den beiden Gasser usw.

Die Schafzeichen, die an den Ohren angebracht werden, lassen eine ganze Reihe von Kombinationen zu, werden am linken oder rechten Ohr angebracht, vorn oder hinten (vorune oder hindeninne). Je nachdem die Tiere am linken oder rechten Ohr, vorn oder hinten gezeichnet sind, gehören sie einem besondern Besitzer. Das „Löchli“ wird nicht gerne gewählt, da es leicht aufreisst, wenn die Tiere beim Durchstreifen von Staudenwald „hängen bleiben“. Die Schafzeichen sind die folgenden und lassen leicht Parallelen zu den Holzzeichen zu:

	Löchli		s' Fänschter
	grade Hik		gschpalte
	schräge Hik		gradabgno
	Dreiangel		schrägabgno

Diese acht Grundzeichen werden nun verschiedenartig kombiniert: gradabgno und 1 Hik (gerade oder schief), 2 und 3 Hike; Gschpalten und Hik, Fenster und Hik etc.

Auch diese Ohrzeichen fangen an zu verschwinden und werden durch blosse Farbzeichen auf dem Fell ersetzt. Der Tierschutz mag hier mitsprechen. Aber die Ohrenzeichen erhalten sich besser und scheinen nicht allzu schmerzlich zu sein; denn die Schafe lassen sich dieselben ohne besonderes Gemecker anbringen.

Ab und zu werden die Ohrzeichen auch für die Ziegen verwendet.

Anfrage über Pfeifermelodien und Trommelmärsche.

Beschäftigt mit einer Arbeit über Pfeifermelodien und Trommelmärsche sehe ich, dass ohne direkte Mitteilungen nicht weiterzukommen ist. Ich wäre deswegen dankbar für alle Angaben über das Pfeifen oder Trommeln, zum Beispiel wann und was gespielt wird, ob aus dem Gedächtnis oder nach Noten und zwar welchen. Es interessieren mich auch alle Antworten auf die Frage, wie es früher war, und Aufzeichnungen darüber, vor allem auch Noten. Auch wäre ich froh, wenn man mir ungedruckte Melodien, die Tänze oder Märsche sind oder sein könnten, geben möchte. Dabei handelt es sich in erster Linie um Lieder in lebhaftem und einfachem Rhythmus. Schliesslich suche ich auch noch nach Versen, die militärischen Signalen unterlegt sein könnten.

Georg Duthaler, St. Albanvorstadt 110, Basel.

Fragen und Antworten.

1. Frage: Vor einigen Monaten brachte mir ein Knabe aus Oberwil bei Büren in einem Fläschchen einige Kubikzentimeter Quecksilber, welches er einem Balken der Stalltüre, dem „Türgreis“, entnommen hatte. Der Knabe sagte, es sei dieses Fläschchen mit Quecksilber von einem Emmentaler in den Balken eingelassen worden, um die Tiere vor Krankheit, hauptsächlich vor Seuchen zu schützen. — Schreibt der Volksglaube im Emmental dem Quecksilber schützende Kraft zu, oder ist dies nur die Auffassung eines Einzelnen? In unserer Gegend habe ich bis heute nirgends vernommen, dass Quecksilber in diesem Sinne verwendet wird.

Schnottwil.

A. Z.

Antwort: Quecksilber gilt seit alter Zeit als Heilmittel gegen Krankheiten wie auch gegen Verhexung (und, was damit zusammenhängt, gegen Ungeziefer), und es wird, oft in einem Federkiel verschlossen, als Amulett mitgeführt. In der Stalltüre eingeschlossen soll es auch gegen Verhexung schützen; so wird es z. B. auch in Finnland verwendet (Archiv 21, 94). Der Gebrauch ist also jedenfalls nicht für das Emmental charakteristisch (vgl. noch ausser Archiv 21, 88 ff; Handwb. d. d. Aberggl. 7, 414 über die weite Verbreitung des Quecksilberabergglaubens, dessen Ursprung wohl darin darin